

BAUNETZWOCHE #596

Das Querformat für Architekten

7. April 2022

HANS-WALTER MÜLLER

**CUKROWICZ
NACHBAUR**

Markus Söder stellt das
Konzerthaus München
in Frage

DAS LEBENDIGE HAUS



DIESE WOCHE

Hans-Walter Müller realisiert seit Ende der 1960er Jahre aufblasbare Architekturen. Doch seine Leidenschaft für Tragluftvolumen beschränkt sich nicht allein auf die Umsetzung temporärer Bauten. Müller lebt selbst seit 1971 in einer luftgetragenen Architektur.



6 Hans-Walter Müller Das lebendige Haus

Text: Robert Stürzl
Bilder: Archiv Hans-Walter Müller

3	<u>Architekturwoche</u>
4	<u>News</u>
20	<u>Bild der Woche</u>

Titel: Das von Müller bewohnte Volumen *M210* in La Ferté-Alais bei Paris, 1980

oben: Atelier im oberen Bereich von *M210*, 1974

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
 Geschäftsführer: Ulf Thiele
 Gesamtleitung: Stephan Westermann
 Chefredaktion: Friederike Meyer
 Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Gregor Harbusch
 Artredaktion: Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit dem BauNetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!

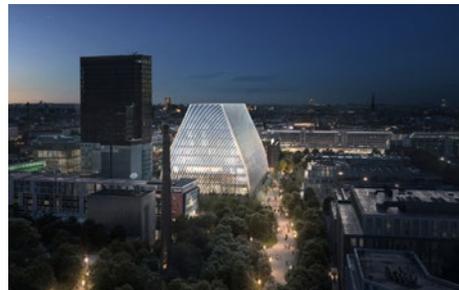


Bild: bloomimages für Cukrowicz Nachbaur Architekten

SAMSTAG

Was für eine böse Überraschung in der Süddeutschen Zeitung vor Kurzem: Bayerns Ministerpräsident Markus Söder erklärt in einem [langen Interview](#), dass man „noch mal in Ruhe alles überdenken“ müsse. Gemeint ist das geplante [Konzerthaus im Münchner Werksviertel von Cukrowicz Nachbaur](#). Geschätzte Baukosten in Höhe von mindestens einer Milliarde Euro seien angesichts der aktuellen Krisen nur noch schwer vermittelbar, so Söder. Seitdem legt die Süddeutsche fast täglich mit Artikeln nach, um für das Haus zu kämpfen. Doch nicht nur Politprofis wissen: Söders Forderungen nach „Innehalten“ und „Denkpause“ dürften das langsame Ende des Projekts einleiten. *gh*

NEWS

BAUNETZ IST CO2-NEUTRAL

BAUNETZ



BauNetz hat seine gesamten Webseiten auf CO2-Neutralität umgestellt. Zusammen mit der Klimainitiative „CO2-Neutrale Website“ wird der Strombedarf berechnet, den nicht nur unsere Webseiten, sondern auch unsere Nutzer beim Aufrufen von BauNetz verbrauchen. Anhand dieses Stromverbrauchs kann der CO2-Ausstoß ermittelt werden. Mit der Zertifizierung kompensieren wir den gesamten CO2-Ausstoß, der zum Betrieb und beim Benutzen unserer Webseiten benötigt wird. Damit unterstützen wir Klimaschutzprojekte, die alle nach dem Gold Standard zertifiziert sind. Beispielsweise konnten so Wasserbrunnenprojekte in Simbabwe und Uganda oder Windkraftanlagen in der Türkei verwirklicht werden.

www.baunetz.de

DIE SOLARDEMOKRATIN

BAUNETZ ID



Foto: Sander Plug

Marjan van Aubel nennt sich „Solar-designerin“. Ihre Mission: Solarenergie alltagstauglich machen. Mit einem zwölfköpfigen Team arbeitet sie in ihrem Studio in Amsterdam daran, Sonnenenergie nahtlos in Produkte und Architektur einzufügen. In ihren vielfach ausgezeichneten Projekten verbindet sie Nachhaltigkeit, Design und Technologie und gestaltet so eine positive Zukunft. Sie kooperierte bereits mit Marken wie COS, Timberland und Swarovski, um „den weltweiten Übergang zur Solarenergie zu beschleunigen“, wie sie sagt. In einem Gespräch mit [baunetz id](http://baunetz-id.de) hat Marjan van Aubel verraten, wie Design das „Solar Movement“ beflügeln kann – und warum Solarenergie demokratisch ist.

www.baunetz-id.de

FOTOSTUDIO IM STALL

BAUNETZ WISSEN



Foto: Ruben Beilby

In der weiten Landschaft der Uckermark nördlich von Berlin verwandelte die Architektin Helga Blocksdorf einen ehemaligen Stall in ein Fotostudio. Das Stallgebäude gehört zu einem Dreiseitenhof, den ein Künstlerpaar seit vielen Jahren bewohnt. Eine Diamantsäge kam zum Einsatz, um die nach Westen orientierte Bruchsteinwand zu öffnen. Heute bildet eine große Verglasung gegenüber des Stalltors ein Schaufenster zur Landschaft. Das Studio soll konzentriertes Arbeiten ebenso ermöglichen wie Besprechungen, Workshops und Events. Mit schlichten hölzernen Einbauten, einem Dachgeschoss mit Gauben und Schlafkojen sowie einer geschickten Beheizung ist der Altbau zu einem veritablen Kleinod geworden.

www.baunetzwissen.de/heizung

BauNetz
präsentiert
ARCHITEKTEN
BauNetz ARCHITEKTEN
PROJEKTE NEWS TERMINE JOBS MELDUNGEN

_Beschläge

Amerikanische Fenster
Chubb Schlösser
Fitschenbänder
Geteilte Nuss
Karusselltüren
Pilzkopfverriegelung

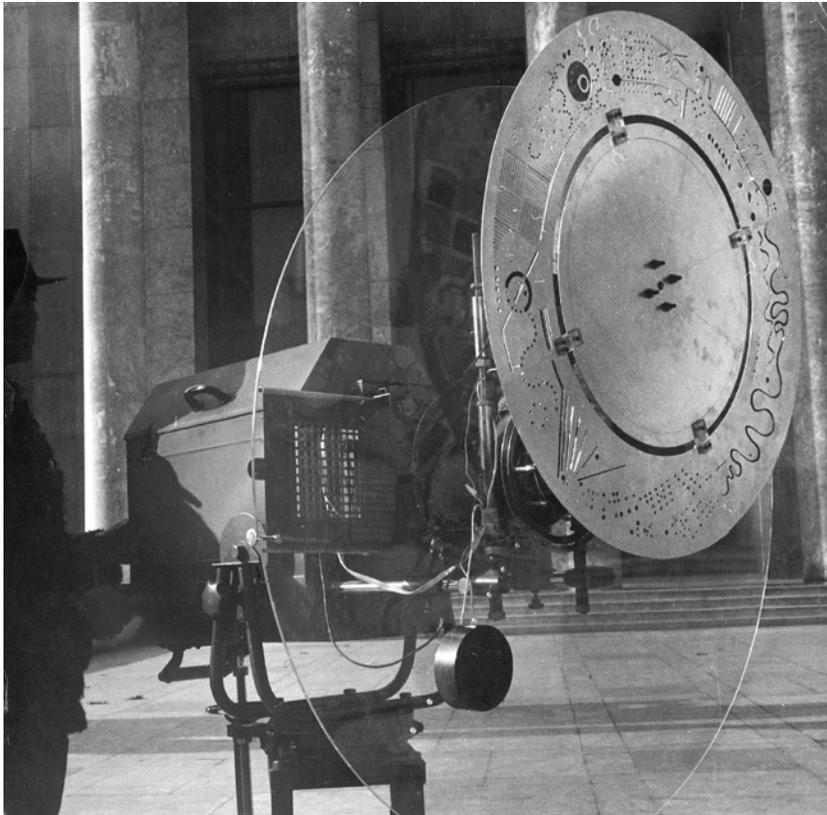
... noch Fragen?

Baunetz_Wissen_

sponsored by



HANS-WALTER MÜLLER

Müller mit der *Machine M* in Paris, 1967Das Volumen *Belvédère* auf dem Gelände des von Müller bewohnten Volumens *M210* in La Ferté-Alais bei Paris

HANS-WALTER MÜLLER

DAS LEBENDIGE HAUS

TEXT: ROBERT STÜRZL

BILDER: ARCHIV HANS-WALTER MÜLLER

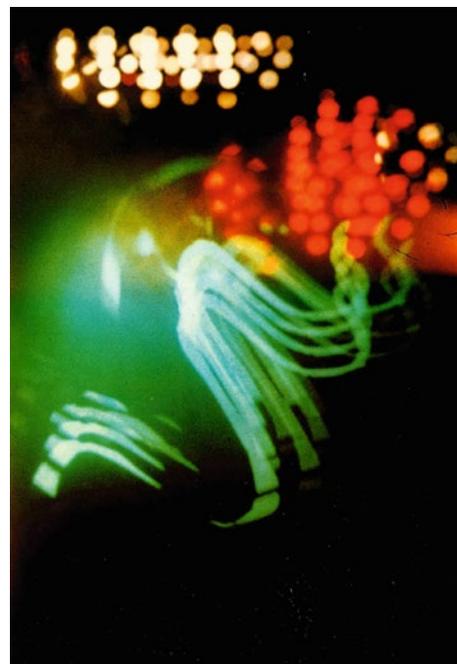
Der 1935 in Worms geborene Architekt Hans-Walter Müller realisiert seit Ende der 1960er Jahre aufblasbare Architekturen. Über fünf Jahrzehnte hat er sich der Weiterentwicklung seiner stets einwandigen Tragluftvolumen verschrieben. Eine Leidenschaft die sich nicht auf die Umsetzung zahlloser temporärer Bauten beschränkt. Müller lebt selbst seit 1971 in einer luftgetragenen Architektur. Ein Blick auf den Lebensalltag im Überdruck und die Dauerhaftigkeit des Ephemeren.

enschrift

Dossier Bild der Woche

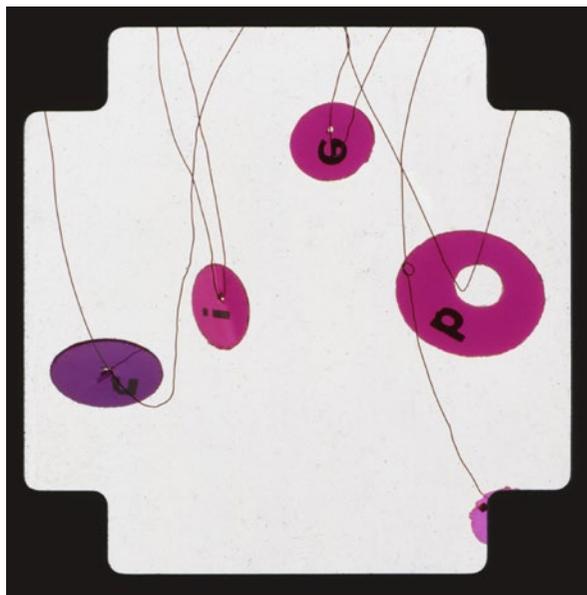
News 8

Inhalt Architekturwoche



Links: Müller bei der Herstellung einer neuen Lochplatte für seine Projektionsmaschinen, 1964

Rechts: Projektion der Projektionsmaschine *Genèse 63*, 1963



Cinimages Fluides, 1963. Im Diarahmen platzierte Müller transparente Pailletten auf Fäden, die von der Abluft des Projektors in Bewegung versetzt wurden und eine bewegte Projektion ergaben.

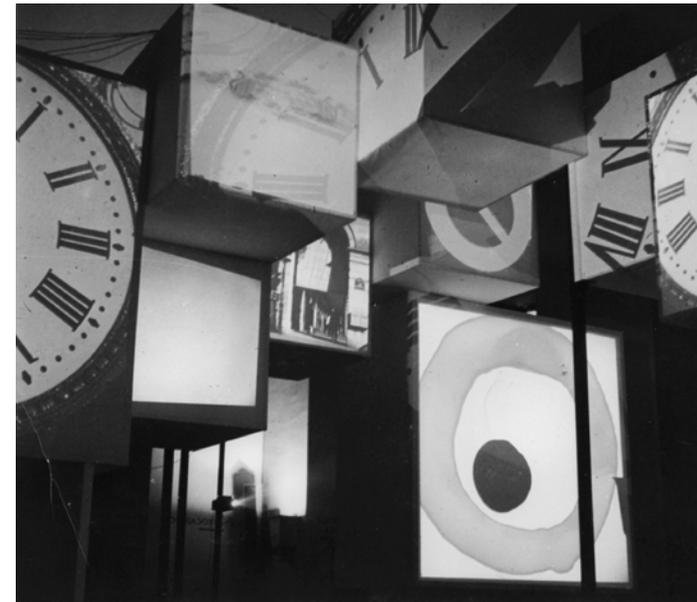
Hans-Walter Müller studierte bis 1961 Architektur in Darmstadt und setzte sein Studium anschließend bis 1963 in Paris fort. Der Umzug in die französische Hauptstadt ermöglichte ihm, seine Interessen abseits von Architektur und Städtebau zu vertiefen. Er besuchte Kurse der Pantomime bei Étienne Decroux, zauberte auf der Bühne eines Kabarets im Quartier Latin und experimentierte mit Diaprojektoren, um statische Projektionen in Bewegung versetzen zu können. Nach Abschluss seines Studiums nahm er eine Stelle im Büro des Architekten Raymond Lopez an und entwickelte parallel dazu seine ersten bewegten Projektionen: 1963 die *Cinimages Fluides* und wenig später die Projektionsmaschine *Genèse 63* sowie 1965 deren Weiterentwicklung, die *Machine M*.

Müller in einem seiner ersten
Volumen, 1967



Räumliche Projekten in der Ausstellung „Lumière et Mouvement“, 1967

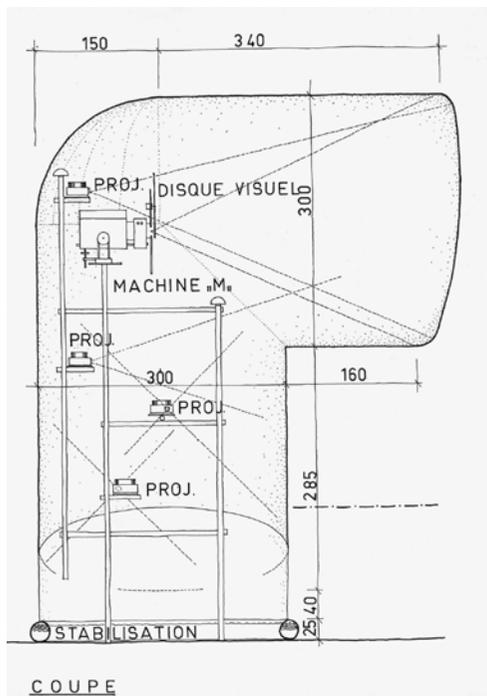
Mit seinen Projektionsmaschinen war Müller als Protagonist der Kinetischen Kunst in diversen Ausstellungen vertreten, beispielsweise 1966 in der Ausstellung „Kunst-LichtKunst“ in Eindhoven und 1967 in „Lumière et Mouvement“ in Paris. Diese Ausstellungsbeteiligungen brachten auch kommerzielle Erfolge. Müller wurde mit der Konzeption unterschiedlicher Projektionen beauftragt, die es ihm ermöglichten, seine Arbeiten im Bereich der Kinetischen Kunst fortzuführen. Er wollte nicht mehr nur bewegte, sondern räumliche Projektionen erschaffen. Zudem suchte er nach Methoden, die Bewegungen am Projektor durch eine bewegliche Projektionsfläche zu ergänzen. Ab 1967 experimentierte er vor diesem Hintergrund mit transparenten Kunststoffen, die einerseits lichtdurchlässig, andererseits aber auch sichtbarer Bildträger waren. Das verwendete Material war zudem so leicht, dass es von einem minimalen Überdruck getragen, Räume beliebiger Größe zuließ. Und das, ohne jede Form einer sichtbaren Stütze, die sich den Projektionen in den Weg hätte stellen können.



Projektion für den Verlag
Larousse, 1968

Rechts: Das Volumen *Volux* in der Ausstellung „Structures Gonflables“ in Paris, 1968

Links: Technische Zeichnung des *Volux*, 1968



Die *Église gonflable* wog 39 Kilo und bot im Innenraum Platz für 200 Personen.



Das Zusammenspiel von projiziertem Licht und den konstruktiven Eigenschaften der Luft zeigte Hans-Walter Müller erstmals 1968 mit dem *Volux* in der Ausstellung „Structures Gonflables“ in Paris. Beim *Volux* handelte es sich um ein aufblasbares Volumen mit einem rechtwinklig ausragenden Arm, in dessen Inneren mehrere Projektoren und eine *Machine M* auf einem Stahlgerüst installiert waren. Die Luftzufuhr in das *Volux* war so programmiert, dass das Volumen von Zeit zu Zeit für einen kurzen Moment an Spannung verlor, seine Form veränderte und sich anschließend langsam wieder aufrichtete.

1969 konzipierte Müller auf Anfrage eines Pfarrers eine aufblasbare Kirche. Die *Église gonflable* erregte viel Aufmerksamkeit. In direkter Folge ihrer Realisation erhielt Müller zwei neue Aufträge für die Konzeption und Produktion luftgetragener Architekturen. Um diese annehmen zu können, kaufte er eine Hochfrequenzschweißmaschine, die ihn in der Herstellung seiner Bauten unabhängig machen sollte. Mit dem Kauf seiner Schweißmaschine entschied sich Müller für die langfristige Auseinandersetzung mit luftgetragenen Bauweisen. Fast zeitgleich erreichten die Sichtbarkeit und Diversität pneumatischer Konstruktionen auf der Weltausstellung 1970 in Osaka bis heute ihren Höhepunkt. Müllers konsequente Hinwendung zur Weiterentwicklung der Tragluftarchitektur steht trotz dieser zeitlichen Überschneidung im deutlichen Kontrast zur weltweiten Dynamik, da das Interesse an pneumatischen Bauweisen und ihre Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit nach der Weltausstellung spürbar zurückgingen.

Innenraum des Volumens für das Festival
Nuits de la Fondation Maeght, 1970



Das Volumen M210 an seinem ersten Standort in La Ferté-Alais bei Paris, 1971



In eigener Produktion schuf Müller im Sommer 1970 ein Theater mit knapp 800 Sitzplätzen für das Festival Nuits de la Fondation Maeght. Ein Jahr später realisierte er ein Tragluftvolumen für Jean Dubuffet, das als Atelier für die Anfertigung der Skulptur *Jardin d'hiver* genutzt wurde. Mit diesen Auftragsarbeiten wuchs bei Müller der Wunsch, selbst in einem aufblasbaren Volumen zu leben und die steinernen Wände herkömmlicher Architektur hinter sich zu lassen. Als er im Sommer 1971 aus seinem Atelier in einer ehemaligen Fabrik ausziehen musste, setzte er diesen Gedanken kurzerhand in die Tat um. Er schrieb einen Brief an Freunde und Bekannte und erkundigte sich nach großen Freiflächen. Auf diesem Wege wurde Müller mit dem Besitzer eines Flugplatzes in La Ferté-Alais, südlich von Paris bekannt gemacht. Dieser zeigte sich begeistert von Müllers Volumen, und schon am Tag nach dem ersten Treffen erfolgte der Umzug und damit auch der Einzug in ein Tragluftvolumen.



Links: Volumen *Petite Maison* in La Ferté-Alais bei Paris, 1973. Im Vordergrund haben die Arbeiten am Fundament des neuen Standorts des Volumens *M210* begonnen.

Mitte: Ausheben des Untergeschosses, 1973

Rechts: Fundament und Untergeschoss, 1973. Im Hintergrund ist Müllers Schweißmaschine zu sehen.



In der Anfangszeit wohnte Müller auf dem Gelände in unterschiedlichen Volumina, bevor er 1973 auf Grund eines Straßenneubaus vor Ort umziehen musste. Erneut nutzte er den Umzug für eine wohnliche Veränderung und baute an neuer Stelle ein Fundament für sein Volumen *M210*. Eingelassen in dieses Fundament ist ein Gang von 2,4 mal 15,6 Metern der als Untergeschoss im Volumen dient. Dieser „Funktionsgang“ bietet Raum für unterschiedliche Aspekte des Wohnens. Arbeitsplatz, Schlafplatz, Esstisch, Küche und Bad befinden sich in direkter Abfolge, ohne von Mauern in einzelne Zimmer unterteilt zu werden. Eingebettet in das Erdreich und ergänzt um einen Kamin am zentralen Esstisch ist das Untergeschoss auch im Winter gut isoliert. Keine feste Treppe, sondern zwei frei bewegliche Treppenmodule führen in das „Obergeschoss“ des Volumens. Der Kontrast zwischen diesen beiden Räumen könnte größer kaum sein. Ausgehend von einer sechseckigen Grundfläche umspannt die Hülle des Volumens im Obergeschoss einen Raum von 210 Quadratmetern Fläche, der dem Volumen *M210* seinen Namen gibt. Dort befindet sich, lichtdurchflutet und in direkter Nähe zu den umliegenden Bäumen, das Atelier Müllers. Hier werden die Tragluftvolumina hergestellt, hier hat Müller Platz um Materialbahnen auszubreiten, zuzuschneiden und an der Hochfrequenzmaschine zusammenschweißen.

Marie-France Vesperini im Untergeschoss des *M210* mit Esstisch, Kamin und Übergang ins Obergeschoss



Arbeitsplatz und Bett im Untergeschoss, 2016



Links: Außenraum mit Esstisch und Projektionsfläche, 1995

Rechts: Marie-France Vesperini in La Ferté-Alais, 1994



Das Volumen *Resonanzkugel* befindet sich auf dem Plateau einer Stahlstruktur und wird von dieser Struktur vielfach durchdrungen, 2019

Seit über 50 Jahren sind die Architektur und das Gelände Gegenstand kontinuierlicher Transformation. Von 1975 bis 2015 lebte Müller in La Ferté-Alais mit seiner Lebensgefährtin Marie-France Vesperini. Gemeinsam erweiterten sie das Volumen *M210* um diverse Außenräume und Werkstätten, legten Verbindungswege und Gärten an. Mit dem *Belvédère* und der *Resonanzkugel* befinden sich heute zwei weitere Tragluftvolumen auf dem Gelände, und auch eine umfangreiche Erweiterung des *M210* ist seit vielen Jahren angelegt.

Es gibt keinen Moment der Fertigstellung dieser Architektur. Eine Konstante von Müllers Arbeit in La Ferté-Alais ist ihre andauernde Weiterentwicklung. Es ist eine lebendige Architektur, ein Gebäude, das auf äußere Einflüsse wie Wind, Regen und Schnee reagiert – und durch die stetige Luftzufuhr auch im Inneren immer von Bewegung gekennzeichnet ist. Es ist darüber hinaus auch eine Architektur im Gebrauch, eine Architektur im Austausch mit dem eigenen Leben. Müller sieht sein Volumen als einen lebendigen Körper, umspannt von einer Haut, aufrechterhalten von konstantem Druck und der Arbeit einer zentralen Pumpe. So wie beim Arzt der Blutdruck gemessen wird, so misst Müller den Luftdruck seines Volumens, um dessen Gesundheitszustand festzustellen.

Vor allem in den 1960er Jahren waren aufblasbare Architekturen Gegenstand zahlreicher Visionen, Bauwerke mit minimalem Materialeinsatz, die einen radikalen Gegenentwurf zur etablierten Architekturpraxis darstellten. In La Ferté-Alais ist diese vermeintliche Utopie seit 1971 gelebte Realität. Müller zeigt, wie der Lebensalltag im Überdruck einer aufblasbaren Struktur funktionieren kann und wie vermeintliche Nachteile als Unterschiede zur traditionellen Architektur akzeptiert und ihre Qualitäten nutzbar gemacht werden können. Ein passendes Beispiel dafür ist der bereits erwähnte Kamin im Untergeschoss des Volumen *M210*. Wie kann ein Kamin, der üblicherweise seinen Zug erst durch den Höhenunterschied zwischen Feuerstelle und Schornstein erhält, in einem Haus funktionieren, dessen Dach beweglich ist und noch dazu aus Kunststoff besteht? Müllers Antwort ist simpel: Der benötigte Druckunterschied für die Funktion des Kamins besteht bereits durch den Überdruck im Innenraum. Dieser Kamin braucht keinen vertikalen Schornstein. das Ofenrohr kann durch das Erdreich nach außen geleitet werden, der Kamin zieht ohnehin optimal.



Oben: Pflanzen im Innenraum

Unten: Wasserbecken im Innen- und Außenraum



Kamin im Untergeschoss



Der augenscheinlichste Unterschied zwischen aufblasbaren Volumen und traditionellen Bauweisen liegt darin, dass Erstere der Schwerkraft mit Leichtigkeit entgehen. Während eine Mauer aus Steinen ihre Stabilität durch die Addition der Gewichte erhält, begründet sich die Stabilität der Volumen auf dem Gesetz der allseitigen Druckausbreitung nach Blaise Pascal. Dieses besagt, dass der Eingangsdruck an

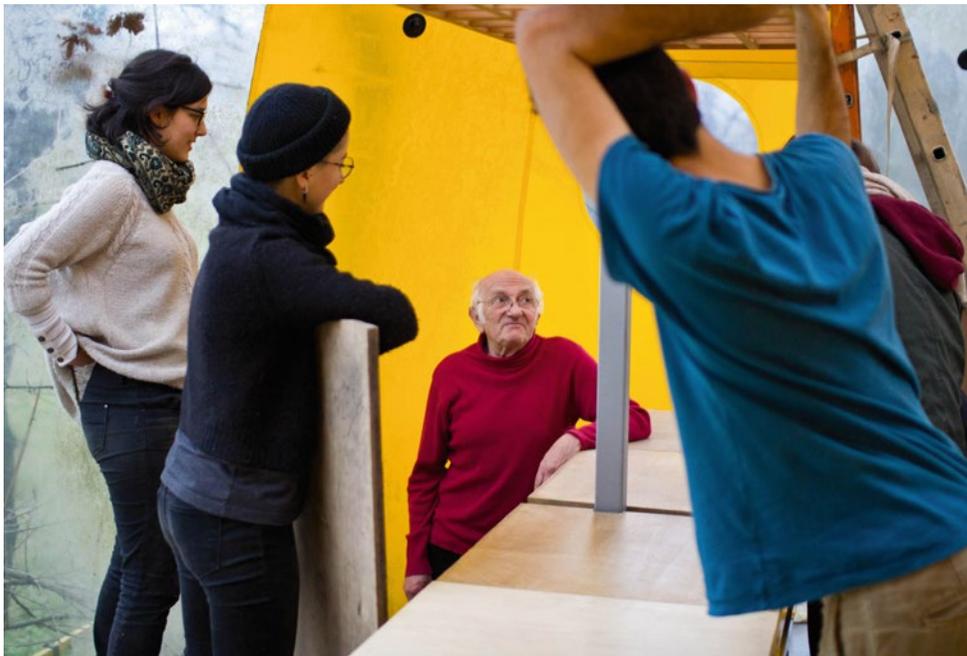


Das Volumen M210 in La Ferté-Alais im Jahr 2016

jedem Punkt des Volumens gleich stark in jede Raumrichtung ist. Der Luftdruck – durch einen Ventilator in das Volumen eingebracht – wirkt also mit gleicher Kraft auf jeden Punkt der Hülle des Volumens, unabhängig von dessen Größe. Der Eingangsdruck wird mit der Fläche der Außenhaut des Volumens multipliziert und stabilisiert das Volumen auf diese Weise. Es ist eine äußerst effiziente Wirkungsweise, selbst vor dem Hintergrund, dass in der realen Nutzung Druckverluste, beispielsweise durch das Öffnen einer Tür, in die Berechnung der Luftzufuhr einbezogen werden müssen. Ein weiterer und häufig kritizierter Unterschied zu etablierten Bauweisen stellt die minimale Isolation gegen äußere Einflüsse dar. Der weniger als einen Millimeter dünne Kunststoff der Außenhaut bietet keinen Schutz vor Kälte im Winter und Wärme im Sommer. Während Niederschläge und UV-Strahlung abgehalten werden, ist die Regulierung des Innenklimas kaum möglich. Auch eine akustische Isolation ist nicht vorhanden. Müller hat dies akzeptiert und zum Teil bewusst verstärkt. In der fehlenden Isolation im Sinne einer Abgrenzung zur direkten Umgebung sieht er keinen Nachteil. Ganz im Gegenteil: Müller erlebt die ihn umgebende Natur (und auch den Flugplatz) im Inneren seines Hauses. Wenn er sich im Garten oder den Werkstätten aufhält, so begleitet

ihn weiterhin die Musik aus seinem Volumen. Trotz des klaren Druckunterschiedes zwischen innen und außen, versucht Müller diese Trennung aufzulösen. So gibt es außerhalb des Überdrucks diverse Räume und Strukturen, die die Innenräume ergänzen, während es im Innenraum immer wieder Bereiche gibt, die der Natur überlassen sind. Ein Detail zeigt diesen Ansatz besonders deutlich: Die Verankerung des Volumens am Boden verläuft teils durch Wasserbecken und unterhalb der Wasseroberfläche. Das Wasser befindet sich damit sowohl im Innen- als auch im Außenraum, was den praktischen Vorteil hat, dass Müller am Höhenunterschied der Wasseroberfläche den Überdruck des Volumens ablesen kann.

Es ist ein Leben vielmehr *mit* als nur *in* einer Architektur, das den Alltag in La Ferté-Alais passend beschreibt. Müllers Hinwendung zu seinem Volumen ermöglicht eine Dauerhaftigkeit, die oft als gegensätzlich zu den Eigenschaften luftgetragener Architekturen angenommen wird. Bei aller Faszination, die von Tragluftvolumen ausgeht, so werden sie doch gemeinhin als ephemere und temporäre Architekturen betrachtet – und schnell als Tüftelei, als Experiment oder Intervention von kurzer Dauer abgetan. Es stimmt, diese Bauwerke sind leicht und gut zu transportieren, sie bieten kaum Isolation und sind fragil. Jene Eigenschaften bedeuten jedoch nicht, dass diese Architektur nicht auch dauerhaft bewohnt werden kann. Was es dafür bedarf, ist die Bereitschaft, sich mit dem Gebäude auch über eine lange Dauer auseinanderzusetzen. Wenn hier schon im Titel von einem „lebendigen Haus“ die Rede ist, dann ist damit auch gemeint, dass es in Müllers Architektur in La Ferté-Alais keinen Moment der Entfremdung gibt, in dem die Konzeption des Gebäudes zu einem Ende kommt und in deren Anschluss lediglich ihre Nutzung vorgesehen ist. Es bedarf der kontinuierlichen Wahrnehmung des Gebäudes und unter Umständen auch eine Anpassung der Betriebsparameter, um den Bedürfnissen des Hauses gerecht zu werden. Die Steuerung von Luftzufuhr und -druck ermöglichen es, das Volumen auch unter schlechten Bedingungen aufrecht und widerstandsfähig zu halten und damit gegen Stürme oder starke Niederschläge zu schützen. Müller lebt auf diese Weise seit gut 50 Jahren mit seinem Volumen *M210* und hat längst aufgezeigt, dass einwandige luftgetragene Volumen nicht auf temporäre Anwendungen beschränkt sein müssen.



Müller während eines Workshops im Volumen *Belvédère*, 2015



Müller im Atelier des M210, 1986

Im Architekturzentrum aut in Innsbruck wurde Anfang März die erste Einzelausstellung zu Müller im deutschsprachigen Raum eröffnet. „Hans-Walter Müller: Ich habe die Schwerkraft schon verlassen“ gibt durch Fotografie und Film Einblick in das Lebenswerk des Architekten und zeigt darüber hinaus auch ein neues Volumen, das von Müller eigens für den Ausstellungsraum konzipiert wurde.

Unabhängig von der Ausstellung ist das Buch Hans-Walter Müller und das lebendige Haus im Verlag Spector Books erschienen. Im Buch kommt Müller selbst in Form von Gesprächen zu Wort. Er erzählt von seiner Ankunft in Paris, den ersten aufblasbaren Volumen und dem Alltag im *M210* in La Ferté-Alais. Die Publikation wird ergänzt durch ein Gespräch von Müller mit Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal und gibt zudem umfassenden Einblick in das Bildarchiv des Architekten.

Foto: Charles Millot

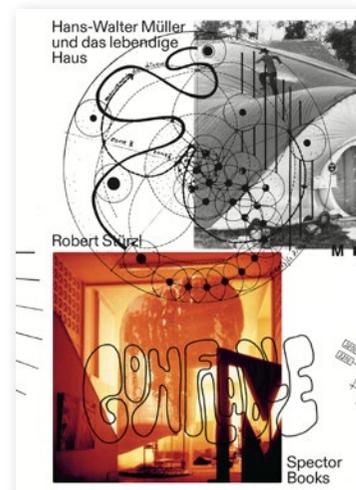


Ausstellung

Hans-Walter Müller: Ich habe die Schwerkraft schon verlassen

aut. Architektur und Tirol Innsbruck

Bis 18. Juni 2022

www.aut.cc

Publikation

Hans-Walter Müller und das lebendige Haus

Robert Stürzl (Hg.)

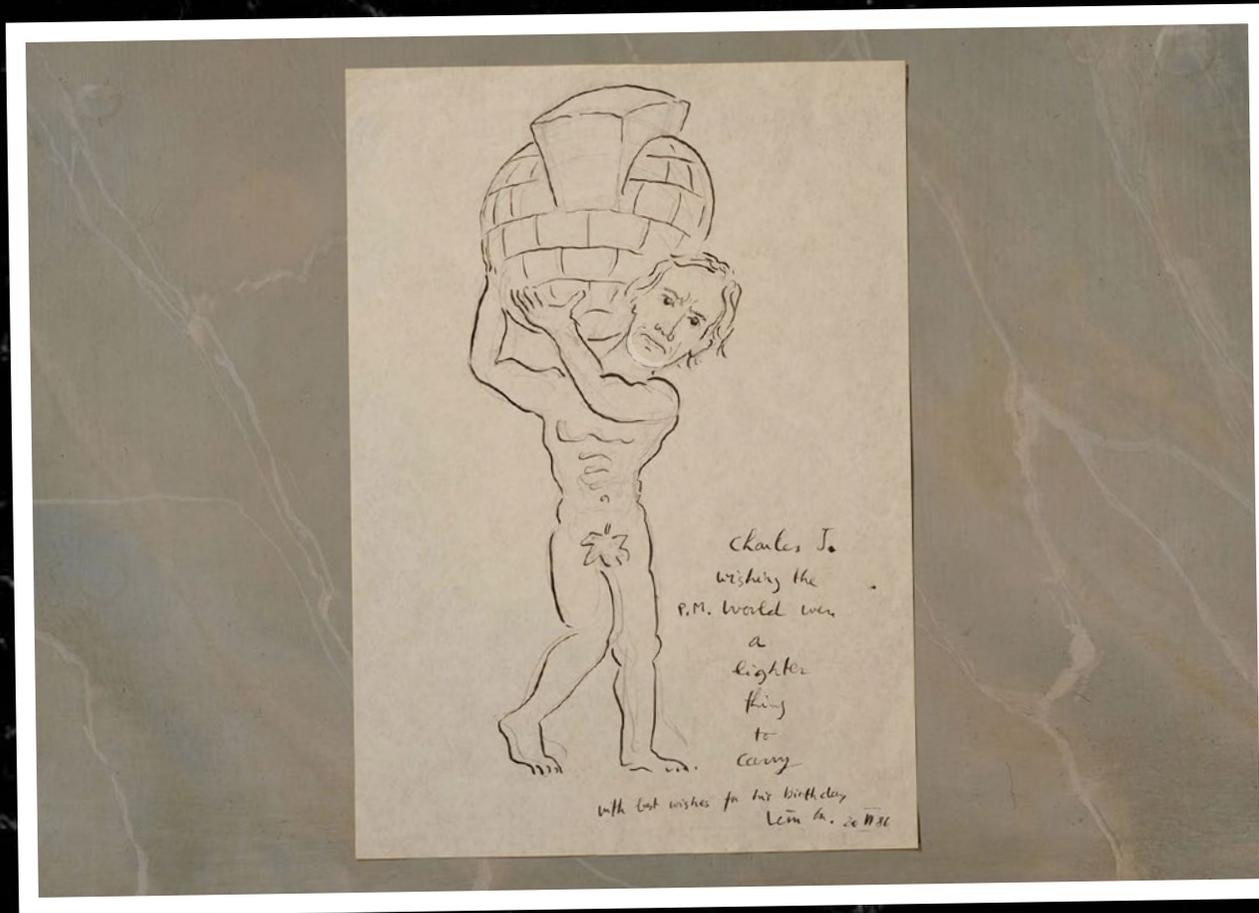
Spector Books, Leipzig 2022

232 Seiten

ISBN 9783959055116

Verkaufspreis: 28 Euro

www.spectorbooks.com



BÜRDE DER POSTMODERNE

Seit Herbst letzten Jahres ist das ehemalige Wohnhaus von Charles und Maggie Jencks in London für die Öffentlichkeit zugänglich. Einen Besuch des hochgradig originellen „Cosmic House“ sollten nicht nur eingefleischte Fans der Postmoderne für ihren nächsten Trip an die Themse einplanen. Bis dahin lohnt sich ein Blick auf die kürzlich gestartete [Webseite der Jencks Foundation](#), die das Haus betreibt. Hier finden sich ausgewählte, kommentierte Materialien aus dem Nachlass von Jencks – etwa ein zeichnerischer Gruß Leon Kriers zu Jencks’ 47. Geburtstag, der den nackten Jencks zeigt, wie er die Last der postmodernen Welt auf seinen Schultern trägt. Im nächsten Jahr soll der Katalog des Nachlasses online gehen. *gh // Bild: Jencks Foundation*